

Schweizergarde | Sektion Wallis der ehemaligen Schweizergardisten mit neuer Fahne

«Nicht ein Stück Stoff segnen»

RECKINGEN-GLURINGEN | Die Wal-
liser Sektion der ehemali-
gen Schweizergardisten
marschiert unter einer neu-
en Fahne in die Zukunft.

Philiberta Andenmatten-Zurbriggen aus Naters und der Briger Pfarrer Paul Martone haben das neue Banner gestiftet. Dekan Anton Carlen, einst ebenfalls Schweizergardist, segnete die Fahne anlässlich des diesjährigen Treffens der ehemaligen Schweizergardisten, Sektion Wallis, am Donnerstag in der Muttergotteskapelle im Ritzingerfeld in Reckingen-Gluringen.

«Zeichen der
Gemeinschaft»

Es gehe nicht nur darum, «ein Stück Stoff zu segnen», sagte Dekan Anton Carlen anlässlich der Fahnenweihe. Der Segenswunsch gelte vielmehr den Menschen, welche mit der Fahne die Zugehörigkeit zu ihrer Vereinigung zum Ausdruck brächten. So gesehen sei die Fahne ein «Zeichen der Gemeinschaft». Sich unter ihr zu vereinen, bedeute, «sich zu einem gemeinschaftlichen Ideal zu bekennen und dieses hochzuhalten», so Dekan Anton Carlen.

Die neue Fahne ersetzt jene aus dem Heiligen Jahr 1983, die einen Schweizergardisten zeigt. Die alte Fahne soll künftig im Museum der Schweizergarde in der ehemaligen Artillerie-Festung in Naters ausgestellt werden.

Das neue Banner sei ein «Meisterwerk der Symbolik», bemerkte Toni Jossen, Vizekommandant der Päpstlichen Schweizergarde a.D., anerkennend. Er wies dabei unter anderem auf das alte, nicht freischwebende Schweizerkreuz, die Medici-Familienfarben Gelb, Rot und Blau und das Walliser Wappen im Zentrum des kunstvoll bestickten Fahnentuchs hin.

Mit Stolz und Respekt

Getragen und geschwenkt wird das neue Wahrzeichen der Walliser Ex-Gardisten von Mario Vernetz, der als neuer Fähnrich die Nachfolge von Leander Ruffiner antrat. All jenen, die als «Porta Bandiera» in Zukunft die Fahne tragen dürfen, riet Toni Jossen, dies mit Stolz und Respekt zu tun: «Sodass alle sehen: einmal Gardist – immer Gardist!».

Um die Pflege des Banners und der Uniformen wird sich in Zukunft Dario Brantschen kümmern. Er löst in der Funktion des «Armierere» oder Materialwirts Martino Karlen ab.



Erkennungszeichen. Gemeinsam mit uniformierten Ex-Gardisten präsentieren die Fahnenpaten Philiberta Andenmatten-Zurbriggen und Pfarrer Paul Martone das neue Banner.

FOTOS WB

Nach dem Gottesdienst mit abschliessender Fahnenweihe und Apéro im idyllischen Ritzingerfeld begaben sich die rund 70 Ehemaligen mit Angehörigen in die Mehrzweckhalle von Reckingen-Gluringen, wo bereits das Festbankett wartete.

Sechs neue Mitglieder

Die nachmittägliche Generalversammlung fand unter dem Vorsitz von Präsident Bernhard Rotzer statt. Dabei wurden sechs neue Mitglieder in den Kreis der Ehemaligen aufgenommen: Moreno Moresco, Philippe Roth, Luc Darbellay, Jean Launay, Marco Ruppen und Giovanni Roggen. Die Vereinigung der Walliser Ex-Gardisten zählt damit rund 120 Mitglieder.

Toni Jossen erinnerte die Festgemeinde an das 10-Jahr-Jubiläum des Gardemuseums am 12. November 2016. Seinen Angaben zufolge wurden inzwischen 37000 Besucher registriert. 17 Ex-Gardisten hätten sich 2740 Mal als Führer betätigt. Jossen wies zudem auf den Aufbau der «Sala Guardia» hin, welche in Zukunft fünf grossformatige Gemälde mit Sujets zur Schweizergarde schmücken werden.

Die Generalversammlung 2017 wird traditionsgemäss wieder an Christi Himmelfahrt abgehalten. Als Tagungsort wurde Bärchen bestimmt. fm



Freude herrscht. Präsident Bernhard Rotzer (links) und Ehrenpräsident Roland Walker nach dem Gottesdienst mit Fahnenweihe im Ritzingerfeld.

KOLUMNE

Träumereien

Reden wir mal nicht von den wirren Geschichten, welche im Schlaf unsere Psyche traktieren, uns nicht selten in diffuse Situationen stellen und worüber wir keinerlei Macht haben. Reden wir doch mal von den Träumen, welche wir bei vollem Bewusstsein uns selbst zumuten. Ich schicke voraus, dass träumen erlaubt ist, auch am Tag. Träume kosten nichts; sie sind ja nur Wunschvorstellungen, welche oft in unerreichter Ferne liegen – leider! Das Glück verwandelt manchmal Träume und Träumereien in Realität. Ganz wichtig bei den folgenden Situationen ist: «Tagträume sind legitim!»

So schwatze ich doch mal ein bisschen aus der Schule, plaudere ein paar Träume aus. Träume, welche nicht nur die Nacht, auch den Tag der betroffenen Menschen belasten. Träume, welche sich wie giftiger Schaum ausbreiten und bald zu Alpträumen werden, wenn die Realität in absehbarer Zeit nicht eintritt. Netter Leser, nette Leserin, Sie wollen «Fleisch am Knochen? Bitte sehr!»

Jetzt reden wir mal von den wirren, diffusen Geschichten, welche der knallharten Realität entspringen. Stellen Sie sich vor: Da gibt es junge Menschen, welche sich leidenschaftlich dem Fussball verschreiben; den Sport ausüben, aber nie das Spielfeld betreten können, ohne daran zu denken, dass unter dem gepflegten Rasen Quecksilber liegt, von dem niemand weiss, ob es ihnen schadet oder nicht. Diese jungen Menschen und ihre Eltern träumen davon, dass schwere Maschinen auf-fahren, das Fussballfeld sanieren, damit der böse Traum endlich ein Ende findet.

Stellen Sie sich weiter vor: Kinder haben das Glück, in einem schönen Heim zu wohnen, das von Grünflächen umgeben ist – der Traum von allen Kindern. Nun, weil sich in der Erde die gleiche Substanz (Hg) – und das in hoher Konzentration – über 80 mg Hg/kg – befindet – ist es den Kindern untersagt, Freunde mit nach Hause zu bringen, um im Garten zu spielen. Die Träume dieser Kinder und die Alpträume derer

Elise Bregy
elise.bregy@bluewin.ch

Eltern lassen sich leicht nachvollziehen.

Stellen Sie sich auch vor: Grundstückbesitzer stehen vor der Tatsache, dass ihr Vermächtnis an die Söhne – der schöne Bauplatz – zum einen schwer an Wert verloren hat. Die Söhne ihrerseits planen ihre Familiengründung, können aber ihr Traumhaus zum andern nicht bauen, weil noch immer Quecksilber den Boden ver-seucht. Ihr Hoffen auf das Auffahren der versprochenen, schweren Baumaschinen schwindet dahin und der Weg-zug aus dem Dorf kann kaum noch vermieden werden.

Zu guter Letzt träumen auch noch die Verantwortlichen der Lonza AG davon, dass ihr Werk diese unsäg-liche Umweltverschmutzung nie verursacht hätte und dass der hohe Schweizer Franken ihre alleinige, grosse Sorge bliebe.

Elise Bregy ist Lehrerin im Ruhestand